

Sie sind völlig überrascht von der Begegnung. Es kann nicht sein, weil der Verstand und die Wissenschaft uns sagen, dass es das nicht gibt. Wir meinen alles genau zu wissen. Alles muss planbar und vorhersehbar sein. Wir mögen es nicht, uns und anderen eingestehen zu müssen, dass wir uns geirrt, getäuscht oder dass wir etwas nicht gewusst haben. Und doch gibt es Ereignisse und Begegnungen, die uns verblüffen, die unser ganzes Leben auf den Kopf stellen, die uns verändern, die unserem Leben eine neue Ausrichtung geben. Da hören wir Worte, die uns nachdenklich machen, uns selbst, unser Leben, unsere Sicht von Mitmenschen, Welt und Gott anders zu verstehen als bisher. Da geschehen Ereignisse, die uns ebenso hinterfragen. Da begegnen uns Menschen, die uns zu leben helfen, uns begleiten und lieben, die uns aber auf Neues, auf eine andere, bessere Art zu leben und zu glauben aufmerksam machen. Menschen, die hinterfragen ohne uns dabei zu verletzen oder kaputt zu kritisieren. Solche Ereignisse, solche Menschen sind Sternstunden für uns, sie stoßen uns an, andere Menschen zu werden, auch Menschen, die ihren Glauben anders, intensiver leben. Selbst wenn wir solche Worte hören, solche Ereignisse erleben, heißt das noch lange nicht, dass wir ihnen trauen und sofort glauben. Einerseits bestimmt gut, damit wir nicht auf Lügenbarone, auf Menschen, die sich zwar freundlich gebaren, aber letztlich uns feindlich gesonnen sind, hereinfliegen. Gut auch deswegen, damit wir unserem Wunschdenken und Täuschungen nicht erliegen. Aber schlecht, weil wir dann leicht alles Neue, alles Fremdartige, Ungewohnte, Ungewöhnliche, auch im Glauben ablehnen und bestreiten. Letzteres erweckt bei anderen den Anschein, wir würden uns für die Weisheit in Person, für den für alles Kompetenten halten. Somit würden wir uns selbst vergöttlichen und vergöttern. Doch gläubige Menschen rechnen immer wieder mit dem Ungewöhnlichen, dem Außergewöhnlichen; sie wissen um ihre Unzulänglichkeiten, ihr Unvermögen, ihr Unwissen, ihre Unerfahrenheit. Sie sind sich nicht zu schade andere um Rat zu fragen, um Hilfe zu bitten. Doch angesichts mancher schrecklicher Ereignisse, entsetzlich böser Menschen ist es oft eine wirkliche und echte Überforderung, wenn plötzlich sich gute Wenden, gute Begegnungen ereignen. Das ist schwer zu glauben. Verständlich das Schwanken zwischen Freude und Bestürzung. Da haben sie alle das grausame Leiden und entsetzliche Sterben miterlebt und dann steht der Tote als Lebendiger vor ihnen. Was sollen sie denn nun glauben, können sie ihren Sinnen vertrauen oder ist alles eine Einbildung? Obwohl sie es mit eigenen Augen sehen, sie ihn sprechen hören, fällt es ihnen schwer zu glauben, was sie erleben. Menschlich verständlich. Wir erleben Schwerstkranke, wir stehen an den Betten gerade verstorbener gelieb-

ter Menschen und sollen augenblicklich glauben, dass sie von den Toten auferweckt bei Gott leben, dass sie uns nahe bleiben und das nicht bloß in der Erinnerung, sondern als Lebende. Wenn wir uns ehrlich der Frage für uns selbst stellen, ob wir an unsere eigene Auferweckung glauben können, was mit uns im Tode wirklich geschieht und nicht nur, was uns Mediziner und Psychologen sagen, dann sind wir gefordert zu vertrauen und zu glauben, was Menschen mit dem von den Toten Auferweckten erleben. Zwischen Bestürzung und ungläubiger Freude, zwischen Angst und Staunen. Doch glauben, was wir hören, was andere Christenmenschen uns dazu sagen, was wir in der Bibel lesen, heißt vertrauen, dass das wahr ist. An schrecklichen Leiden, grausamem Sterben, Gräueltaten können wir verzweifeln und alles an Glauben und Vertrauen verlieren, aber wir können es genauso annehmen im Vertrauen und Glauben, dass alles Leiden und Sterben uns verwandeln, weil wir im Tode nicht untergehen und so können wir Leid und Tod als zu unserem Leben dazugehörend verstehen. Wir können uns von Gott verlassen fühlen, genauso wie wir uns von Gott gestärkt und mit wesentlichen Lebenserfahrungen beschenkt getragen und begleitet fühlen. Das ist eine Umkehrung unseres Denkens, eine Umkehrung unserer gewohnten Vorstellungen von Leben und Tod, von Mensch und Gott; es ist eine Umkehr des Glaubens von einer Religion, die uns Moral und Feste beschert hin zu einem Glauben, der uns leben und sterben hilft. Deswegen denken wir immer wieder über Jesu Leben und Sterben nach, deswegen versuchen wir die hl. Schriften der Bibel zu verstehen, deswegen bleiben wir offen für ungewöhnliche und überraschende Worte, Ereignisse, Menschen, damit wir leben, auch wenn wir sterben, damit wir Freude, Liebe, Versöhnung, Zuversicht erleben, weil wir mit Gott in Jesus rechnen, dem wir vertrauen lernen. Das ist eine Art Umkehr unseres Denkens und Glaubens, die mit Gott rechnet, ihm vertraut, die von Jesus Leben lernt, die uns zeigt, dass wir bedürftige Menschen und nicht selbsternannte Götter sind, die alles besser wissen und alles besser können, sondern die Leben, Schöpfung, Menschen als wertvoll, als von Gott getragen verstehen: im Leben und im Sterben.

